

Generationen und Soziales, 10. Mai 2021

Top 9 „Umfrageergebnis Fragebogen zu seniorengerechtes Wohnen in Wiefelstede“

Herzlichen Dank an die Mitwirkenden des Seniorenbeirats, an den Seniorenbeauftragten und an Jana Lenaerts für die Zusammenfassung.

Gut, dass am Anfang die Methodik der empirischen Arbeit vorgestellt wird. Erfreulich auch die hohe Rückläuferquote von ca. 50 % - keine Selbstverständlichkeit bei „empirischen Erhebungen“ – aber dadurch gelangt die Verfasserin auch zu belastbaren Aussagen. Herzlichen Dank!

Übrigens: Dass mehr Frauen als Männer teilgenommen haben ist wohl der Tatsache geschuldet, dass Frauen grundsätzlich „mobiler“ sind!

Die größte erreichte zusammengefasste Zielgruppe bildet die Altersspanne von 60 bis 75 Jahren (2/3 der Befragten); damit erreicht man die Menschen, die gerade dabei sind aus dem Erwerbsleben auszuschneiden bis zu denen, die bereits Ruhestandserfahrungen gesammelt haben.

Bei der Frage nach der Wohnsituation geben ja mehr als 2/3 der Befragten an, mit einer (einige mit mehreren) Person(en) zusammenleben. Offen bleibt dabei, ob es sich immer um Lebenspartner/in handelt oder ob auch andere Angehörige (Kinder, Enkel, Geschwister...) eine Rolle spielen.

Mit dem „Zusammenleben“ korrespondieren ja auch z.T. die Antworten auf andere Fragen (Eigenheim, verfügbare Wohnraumgröße usw.). Auf Grund der fast 78 % Eigenheimbesitzer werden nicht nur die rel. hohen m² Zahlen verständlich, sondern auch die hohe positive Bewertung der gegenwärtigen Wohnsituation (83 % sehr zufrieden, 14 % zufrieden).

Wenn dann „nur“ 38 % sich vorstellen können in „ferner Zukunft“ umzuziehen (wann immer dies sein könnte – Verlust des Partners, Gesundheit...), muss das von der Kommunalpolitik beachtet werden. In der Vergangenheit wurde häufig (auf unterschiedlichen Ebenen) der Eindruck erweckt, dass alle „Alten“ umziehen möchten (oder gar sollen?). In unserer ländlichen Region trifft das nicht zu.

Auch die Auswertung der Antworten von den Befragten, die sich in ferner Zukunft einen Umzug vorstellen könnten, ist interessant. Eine deutliche Mehrheit wünscht sich mehrere Generationen in der zukünftigen Umgebung, hinzu kommt, dass das Diagramm auf Seite 7 („allein / allein mit Partner wohnen“) keine Zuordnung zu „mit mehreren Generationen“ erlaubt.

Hier sei der Hinweis gestattet, dass also wohl kaum eine Zentralisierung von Seniorenwohnungen gefragt ist. Bleibt die Frage, ob wir in der heutigen Zeit noch einmal eine Johann – Hollmann –Siedlung errichten würden?! Da ist auch die Bauleitplanung einzubeziehen.

Für kleine Wohnungen sind wohl auch andere Zielgruppen zu berücksichtigen.

Interessant auch die Bereitschaft bei der Mietenhöhe sowie der gleichzeitig gestellten Anforderungen (Terrasse / Balkon, Parkplatz, Nebenräume...). Bei der Bereitschaft von Mieten von 700,00 € / 800,00 € pro Monat zu zahlen wäre interessant, welcher Personenkreis gemeint ist (z.B. Rentner, Ruhegehaltsempfänger, bezahlbar aus Rücklagen oder Erlöse aus dem Hausverkauf...).

Hilfreich für uns als Kommunalpolitiker auch die geäußerten Wünsche nach der Ausstattung des Wohnumfeldes: Supermarkt, Arzt, Apotheke, Bäcker und Metzger sollten ebenso in der Nähe sein wie ein Frisör und die Haltestelle. Diese Wünsche schließen Konzentrationen an einer Stelle des Ortes aus.

Ein Großteil der Befragten möchte nicht umziehen, möchte so lange wie möglich im gewohnten Umfeld bleiben und dabei auch Hilfestellungen annehmen!

Außerdem gehört dazu auch eine Wohnumgebung, in der sich verschiedene Generationen wohlfühlen – eine Situation, die sich in älteren Siedlungen nach einigen Jahren durch Fluktuation von selbst ergeben hat.

Für die SPD-Fraktion sollte die Empfehlung in der Beratungsvorlage erweitert werden. Wir möchten die Auswertung „Fragebogenaktion Ü 60“ nicht nur zur Kenntnis nehmen. Die Ergebnisse gehören in die Fachausschüsse zu weiteren Beratungen, z.B. als Konsequenzen für die Bauleitplanungen; erkennbar muss das Einzelhandelskonzept überdacht werden und dem Wunsch auf ein langes Verweilen in den „eigenen vier Wänden“ muss entsprochen werden - dazu sind Hilfestellungen zu ergänzen hier sei an die ehemalige „Gemeindeschwester“ erinnert, leider wird an einer finanziellen Beteiligung an den Personalkosten durch die Kirche – so wie früher – nicht zu denken sein.

Noch einmal: Diese vorliegende Arbeit sollten wir nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern als Handlungsauftrag verstehen.
Und auch noch einmal herzlichen Dank für diese Arbeit.